

---

V.

Inhalt des Gesprächs.

Lebendige Schöpfung in Hiob. Hauptfarbe ihrer Bilder. Wo Hiob gelebt? Ob im Thal Gutte bei Damaskus? Gründe für die Sprüche seines Buchs, als einer Weisheit der Kinder Edoms. Aegyptische Bilder im Buch. Ob der Verfasser desselben ein Aegypter gewesen? Umfang seiner Bilder. Ob Behemoth der Elefant oder das Nilpferd sey? Ob Moses das Buch geschrieben? aus dem Arabischen übersetzt? bei Jethro gefunden? Wenn es nach Judäa gekommen? Ob es in der Ebräischen Poesie nachgeahmt worden? Ob die historische Einleitung so alt als das Buch? Ob der Satan dieses Buchs ein Chaldäischer Begriff sey? Von der gerichtlichen Denkart, die bei Hiob im Himmel und auf Erden herrschet? Plan des Buchs, als einer Gerichtsverhandlung und eines Kampfs der Weisheit. Ob die Freunde Hiobs charakteristisch gezeichnet? Ob ihre Reden einem Verfolg nach zusammen geordnet sind? Daß das Buch kein Drama in Auftritten, sondern Concessus einiger Weisen sey, nach morgenländischer Weise. Ob es sich auf eine Geschichte gründe? Dichterische Composition in ihm. Beilage, Entwurf derselben.

Alciphron.

**I**ch bin auf den zweiten Theil der Anrede Gottes an Hiob begierig, wo alle Thierbilder auch mit Men-

schenempfindung befeelt seyn werden. Ich will lesen; legen Sie aus. Der König der Thiere tritt zuerst auf:

Sagst du dem Löwen seinen Raub?  
und sättigest der jungen Löwen Bier?  
wenn sie gestreckt in Hölen liegen,  
und lauren da im Hinterhalt.

Wer schafft dem Raben seine Speise?  
wenn seine Jungen schreyen zu Gott,  
und irren umher und finden keine Speise.

Bemerkst du die Zeit, wenn die Felsgemse  
gebietet?  
und nimmst in Acht der Hirsche Mutterwehn?  
und zählst die Monden nach, da sie noch tragen  
muß,  
und weißt genau, wenn sie gebiert?  
Sie krümmen sich und drängen aus die Jungen,  
sie drängen ihre Schmerzen-Kinder aus;  
und es gedeihen ihre Kinder,  
sie mehren in der Wüste sich,  
sie gehen weg und kommen nie  
zu ihren Müttern wieder. —

Eutypbron. Die Grausamkeit des Löwen, die Häßlichkeit des jungen Raben an Stimme und an Körper, für den Gott auch sorgt, seine hier so kurz gemalte krächzende Angststimme sprechen für sich selbst. Auch die Vaterzärtlichkeit Gottes, mit der er sich der Gemse des Felsens annimmt, haben wir schon bemerkt; sehen Sie jetzt die Entschädigung, mit der Gott ihr ihre Schmerzen vergilt: „ihre „Jungen gedeihen bald und machen ihr weiter keine „Mühe.“ — Auch bei andern Thieren werden wir

diesen schonenden und erstattenden Vatersinn Gottes bemerkt finden. Das folgende Bild ist gleich Zeuge.

U. Wer machte den Waldesel frei?  
 und lösete ihm auf der Knechtschaft Bande?  
 Die Wüste gab ich ihm zum Hause ein,  
 die unfruchtbare Wüstenei zur Wohnung.  
 Da lachet er des Lärms der Stadt;  
 das Dranggeschrei der Treiber hört er nicht;  
 Auf grünen Bergen sucht er seine Weide;  
 wo grünes Gras ist, späht ers auf.

E. Mit wahren Freiheitgefühl wird die Natur dieses scheuen Thiers beschrieben. Die unfruchtbare Wüste ist seine Wohnung; und es tauscht nicht mit dem Lärm der Stadt; es darf, wie sein dienender Bruder, des Treibers Stimme nicht hören. Aber nach den grünen Bergen schaut sein Blick, das kleinste Gräschen spähet's auf: es lebt in der Wüste kümmerlich und frei und fröhlich.

U. Wird dir der Waldbock dienen wollen?  
 wird er an deiner Krippe übernachten?  
 Spann' ihn einmal ins Seil ein, dir zu furchen,  
 versuchs, daß er, dir nach, die Thäler ackre.  
 Verlasse dich auf ihn, weil er so stark ist,  
 und traue ihm deine Arbeit an.  
 Vertraue ihm an, daß er dir deine Frucht zuführe,  
 daß er dir deine Tenne füllen soll.

E. Der wilde und zahme Ochs stehn hier gegen einander; jener wird die Arbeit dieses nicht übernehmen. Kurz, jedes Geschöpf ist für sich erschaffen, und lebt in seiner Weise glücklich. — Die drei schönsten Beschreibungen kommen jetzt, des Strauß, des Rosses, des Adlers: sie beschließen die sieben Thierbilder prächtig:

U. Mit Lustgeschrei erhebt sich ein froher Fittig dort:

Ists Storchs Flügel und Kiel?

Der Erde vertraut er seine Eier an,  
legt über den Sand sie, daß sie der erwärmt,  
und denkt nicht dran, daß sie ein Fuß zertrümmre,  
daß sie zertret' ein wildes Thier.

Ist hart auf seine Kinder: sie sind nicht fein;  
umsonst ist seine Geburismüh': doch er achtets  
nicht:

benn Gott ließ ihn vergessen nachzudenken,  
Vorüberlegung theilt' er ihm nicht mit;  
aber hebt er sich und spornt sich an zum Lauf,  
verlachtet er den Reuter und sein Roß.

Gabst du dem Roß die Kraft?  
und schmücktest ihm mit fliegender Mähne den  
Hals?

Machst es auffspringen, wie die Heuschreck springt?  
Sein prächtig Wiehern schreckt:

es scharrt die Erd' und freut sich seiner Kraft.  
Wenn es dem Waffenglanz entgegen zeucht,  
lacht es der Furcht und zittert nicht,  
und kehrt nicht um, wenn es das Schwert er-  
blickt.

Ueber ihm schwirrt der Köcher,  
Lanzen und Spieße bligen umher.

Mit Muth und Zorn wühlt's in den Boden und  
stampft,

und glaubt nicht, daß schon die Trommet' ertönt.

Die Trommet' tönt lauter; es ruft: Hui!

und schnaubt von fern in die Schlacht,

ins Kriegsgeschrei der Führer, ins Feldgeschrei!—

Ists dein Verstand, daß sich der Habicht  
schwingt?

und spannt dem Winde seine Fittig' aus?  
 Ist's dein Gebot, daß sich der Adler hebt  
 und hat sein Nest so hoch?  
 Er bewohnt den Felsen, übernachtet da  
 hoch auf der Felsenspig' in seiner Burg.  
 Von da erspäht er sich den Raub:  
 in weite Fernen blickt sein Aug'  
 und seine Jungen schlürfen Blut,  
 wo ein Leichnam ist, ist Er.

E. Bemerken Sie das Stolze aller drei Beschreibungen. Der Strauß wird in seinem Aufschwunge so triumphirend geschildert, daß er für plöglicher Bewunderung gar nicht genannt wird, und als ein Niese des Flugs mit Lauf und Luftgeschrei sich selbst malet. Seine vergeßliche Dummheit wird Weisheit des Schöpfers, mit der er bei seinem scheuen furchtsamen Leben in der Wüste ihn gütig überdacht hat. Wäre er nachdenkender und weicher, so würden ihm seine zurückgelassenen Jungen wehthun; darum hat ihm Gott den Verstand versagt und ihm das wilde Lustgeschrei und seinen geflügelten Lauf gegeben. Die Beschreibung des Rosses ist vielleicht die edelste, die von diesem Thier gemacht ward; so wie auch die Gegend, in der das Buch geschrieben ist, die edelsten Pferde hatte. Es ist hier, wofür es auch die Araber ansehen, ein verständiges, muthiges, kriegerisches Wesen, der Theilnehmer des Siegs: sein Wiehern gehört mit ins Schlachtgeschrei der Helden. Der Adler endlich in seinem aufsteigenden Fluge, mit seinem Königsblick, in seiner Königsburg, in seiner Blutgier, in seiner räuberischen Allgegenwart, beschließt: ein König des gefiederten Reichs, wie der Löwe als König der Er-

denthiere anfing. Behemoth und Leviathan, die Wasserungeheuer, folgen.

A. Ich will diese für mich lesen; geben Sie mir lieber Aufschluß vom ganzen Sinn des Vorführens dieser Bilder, vom Faden der Gespräche des Buchs, und wo möglich auch von der Zeit und dem Ort, wo der Verfasser lebte.

E. Also vom Ort, wo der Verfasser lebte. Aber wo wissen wir den, wenn wir den Verfasser nicht kennen? Es muß also dabei bleiben, wo etwa die Scene des Buchs liegt? Wo Hiob gewohnet? Ist die historische Einleitung dieser Gedichte alt und glaubwürdig (und sie ist doch mehr, als neuerfundne Nachrichten) so hat er im Lande Uz gewohnt; wo lag dies Ländchen Uz?

A. Es soll das angenehme Thal Gutte um Damascus gewesen seyn.

E. So ist die Einleitung des Buchs mit dem Buch selbst nicht einstimmend: denn hier kommen offenbar keine Syrische, sondern Arabische und Aegyptische Scenen vor. An nichts, was Syrien unterscheidet, wird in allen Gedichten gedacht: und doch ist auch dies Land so reich an eignen Naturscenen. Wir geben also diesen Schauplatz, der sich überhaupt nur auf eine späte mündliche Benennung gründet, auf, und untersuchen nach eigener Angabe der Ebräischen Schriften. — Kennen Sie außer Uz, der Damascus erbauet haben soll, keinen? Lesen Sie 1. Mos. 36, 28.

A. Also auch einer der Kinder Edoms hat diesen Namen.

E. Und wohin fegt Jeremias die Tochter Edoms? \*)

„A. Tochter Edoms, die du wohnest im Lande Uz.“

E. Klärer kann nichts feyn. Und woher find die Freunde, die Hiob besuchen, die ihm also in der Nähe leben? Sowohl Eliphas als Theman stehen unter den Esausföhnen \*\*) schon bei Moses; in vielen andern Stellen der Propheten \*\*\*) ist Theman als ein Land oder eine Stadt Edoms voll klugen Raths und weifer Gedanken bekannt; gerade wie Eliphas sich hier zeigt. Bildad von Suah, Zophar von Naemah, Elihu aus Buz find alle aus den Gegenden oder der Nachbarschaft Idumäas. Suah war ein naher Verwandter von Dedan †) und Dedan wohnte nah an Idumäa. Die andern Städte ††) werden auch dahin gefegt, und überhaupt find die Sitten des Buchs Idumäifch, Arabifch.

A. Sollte in Idumäa fo frühe folche Aufklärung gewesen feyn?

E. Wäre das nicht, fo hätte der Dichter schlecht eingeleitet, weil er die Scenen des Gedichts dem Ort und der Zeit nicht gemäß darstellte; mich dünkt aber, das wußte er besser als wir. Wenns auf uns ankäme, läugneten wir das Buch ganz ab und fagten: in fo alte Zeiten, in fo rauhe Gegenden hat

\*) Klaglied. 4, 21.

\*\*) 1. Mos. 36, 11. 12.

\*\*\*) Jer. 49, 7. Obad. 8. 9.

†) 1. Mos. 25, 2. 3. Jer. 49, 8. Ezech. 25, 13.

††) Jos. 14, 21. Jer. 25, 23.

so viel Weisheit, so viel Naturkenntniß nimmer gehört. Und doch wären mehrere Propheten offenbar gegen diese Ablängnung —

A. Welche Propheten?

E. Die noch zu ihrer Zeit, da Edom schon oft unterjocht war, dies Ländchen als einen Winkel morgenländischer, d. i. Arabischer Weisheit betrachten: die Klugen von Theman, die Weisen Edoms scheinen ein gewöhnliches Sprüchwort. \*) Nun wissen wir, worin die morgenländische, d. i. Arabische Weisheit bestand? in Poesten, Sprüchen, erhabnen Bildern und Räthseln, wie dies Buch sie darstellt. Es zeugt ja selbst auch von seinem Schauplatz: denn die Scene und Sitten sind ganz Edomitisch. Hiob ist ein Emir, wie wahrscheinlich auch seine Freunde und wie die Edomsfürsten gleich in den Büchern Moses hergenannt werden. Jordan ist bei ihm der Name eines Stroms. Endlich die Mosaischen Gesetze kennt das Buch gar nicht; es ist voll gerichtlicher Ideen, aber alle nach der Gestalt eines morgenländischen Emirsgerichtes. Diese Denkart geht vom ersten bis zum letzten Kapitel und ist des Buchs Seele —

A. Es hat aber auch so viele Aegyptische Bilder: vom Nilstrom, der hier, wie in Aegypten, das Meer genannt wird, vom Papierschiff, dem Krokodill, den Inseln der Verstorbnen —

E. Lassen Sie mich fortfahren: dem Behemoth, der wahrscheinlich das Nilpferd und nicht der Ele-

---

\*) Jer. 49, 7. Obad. 8. 9.



phant ist, den Gräbern der Könige (die Elephantiasis nicht zu vergessen), aber was hindert das? In Aegypten hat Hiob gewiß nicht gelebt, oder mit andern Worten, die Scene und Denkart des Buches ist gar nicht Aegyptisch. Die Mythologie, die durch alle diese Gedichte herrscht, ist ebräisch oder orientalisches, (wenn ich das letzte Wort nämlich für den Hauptbegriff der mit dem Ebräischen verwandten Sprachen nehme.) Die Ideen von Gott, der Welt, der Weltentstehung, dem Menschen, dem Schicksal, der Religion sind ebräisch oder orientalisches, wie sie sich in keiner Sprache der Welt, als in dieser, formen ließen. Wenn Sie dies nicht aus unsern bisherigen Gesprächen gefunden hätten: so könnten Sie es auf allen Blättern des Buchs finden. Also bleiben die Aegyptischen Bilder bloß Aegyptische Bilder, d. i. ein fernhergeholttes Reichthum. Es ist unverkennbar, daß im ganzen Buch diese Art von Asiatischer Pracht auch in Gleichnissen und Kenntnissen herrscht. Wir werden zu einer andern Zeit den ganzen Schatz Orientalischen Reichthums in einem Gedicht finden, wo wirs am wenigsten erwarten, in einem Lobgedicht auf die Weisheit; und so ist es mit einer Reihe anderer Beschreibungen. Sie stehen des Seltnen und der Gelehrsamkeit wegen da; beim Strauß, dem Behemoth, Leviathan ist das unläugbar. Wären die beiden letzten Thiere dem Lande, wo Hiob wohnte, gewöhnlich gewesen, so könnten sie unmöglich so tiefenhaft und feierlich beschrieben werden; eben aber als fremde Ungeheuer und Wunderthiere treten sie auf: das ist der Zweck ihrer Erscheinung.

U. Also könnte man ziemlich den Kreis bestim-

men, der dem Verfasser dieses Buchs bekannt, und was ihm in demselben fremd und nahe war?

E. Ziemlich. Die Lebensart, der Reichthum, das Gerichtshen, die Glückseligkeit der Emirs ist ihm eigen: darauf ist alles gebauet. Das Opfern ist ihm bekannt; aber ein patriarchalisches Opfern, denn Hiob verrichtets selbst, der Vater des Hauses. Arabische Wüsten, versiegende Bäche, ziehende Horden und Karavanen sind im Buche die gewöhnlichsten Bilder. Räuberbanden, Hölenbewohner, Löwen und Waldfesel, die Blutrache, alle Formalitäten des Asiatischen Gerichts — eine Reihe andrer kleiner Umstände, die schwer zu erzählen sind, zeugen sämmtlich für die Gegend, in die sowohl die 70, als der historische Einleiter das Buch setzen, Idumäa. Gegentheils, die Schätze Mohrenlandes, die Seltsamkeiten Aegyptens stehen offenbar als ein Schmuck ferner Gelehrsamkeit da; Leviathan und Behemoth endlich sind die Herkulesssäulen am Ende des Buchs, das non plus ultra einer andern Welt.

U. Sie hielten den Behemoth für das Nilpferd; und die gemeine Meynung hält ihn doch für den Elephanten.

E. Ich mag die neueste gemeine Meynung nicht ändern; aber die ältere gemeine Meynung hielt ihn für den Rhinoceros, und nicht blos ansehnliche Autoritäten, sondern offenbare Züge der Beschreibung sind für sie. Ein Flußthier muß es seyn, denn es wird als eine Seltenheit angeführt, daß es auch Gras fresse wie die Ochsen, daß auch die Berge ihm Nahrung geben, und die Thiere des Feldes um ihn spielen. Im Rohr schläft es, in den Sümpfen am

Ufer liegts verborgen, welches sich nicht auf den Elephanten passet. Es gehet dem Strom entgegen, als wolle es ihn mit dem Munde austrinken — offenbar also ein Thier des Wassers. Seine Kraft ist in den Lenden, seine Stärke ist im Nabel seines Bauchs, wo eben der Elefant am schwächsten ist. Seine Knochen sind eherne Röhren; sein Rückgrad eine eiserne Stange: der ihn gemacht hat, versah ihn mit einer Harpune; welches des Nilpferds spitzige, hervorgereckte Zähne sind, und bei dem Elephanten nicht statt finden. Da überdem der Name Behemoth wahrscheinlich selbst der Aegyptische Name des Meerochsen, P-Che-Mouth ist, (hier nur nach Ebräischer Art ausgedruckt, wie Ebräer und Griechen alle fremde Namen umbilden): da er ferner mit dem Krokodill zusammen, den Landthieren, die in einer eignen Rede vorgeführt worden, gegenüber stehet, und als ein fremdes Ungeheuer, wie die Morgenländer alle Wassergeschöpfe betrachteten, den Trupp schließt: so dünkt mich, hat diese Meynung überwiegende Wahrscheinlichkeit, und wird zeitig genug wieder herrschende Meynung werden. Lesen Sie Bochart, Ludolf, Reimarus; und ich glaube, die Beschreibung ist so passend, als sie es von einem fremden Wunderthier nur seyn könnte.

A. Aber der Rüssel, den er wie eine Ceder von sich streckt?

E. Von keinem Rüssel ist hier die Rede, sondern vom Schwanze; auch nicht die Länge der Ceder ist der Punct der Vergleichung; sondern die Krümmung, wie die Ceder ihre Nester krümmet. Dies Krümmen ist eigentlich, was auch die ältern Ver-

sionen ausdrückten; und dies Bild ist eben für das plumpe Wasser-Ungeheuer. Aber genug: wer, denken Sie, hat das Buch geschrieben?

A. Man sagt: Moses, da er bei Jethro war.

E. Es thut mir leid, daß ich mich abermals von dieser ziemlich allgemeinen und alten Meynung nicht überzeugen kann. Ich schätze Mosen auch als Dichter hoch; aber Dichter dieser Gedichte ist er wahrlich nicht, oder Solon hätte die Iliade und die Eumeniden des Aeschylus geschrieben. — Ich kann mich rühmen, den Genius der Mosaischen und dieser Poesie unbefangen studirt zu haben: ich rechne auch alles dazu, was Veränderung der Umstände, der Jahre, der Geschäfte thun mögen; immer stehen sie mir aber noch wie Ost und West aus einander. Hiobs Dichtkunst ist ganz *hymnisch*, kurz, sinnreich, stark, heroisch, immer (möchte ich sagen) auf dem höchsten Punct des Ausdrucks und Bildes. Moses Dichtkunst ist auch in den erhabensten Stellen verflossener, sanfter; ja gerade die Eigenheiten in Moses Styl und in der Stellung seiner Bilder sind diesem Buche fremd. Die Stimme, die hier tönt, schallt rauh und abgebrochen zwischen den Felsen hervor, und kann sich unmöglich in dem platten, flachen Aegypten gebildet haben: es ist die Denkart eines Arabers, eines Idumäers, sowohl im Umkreise der Bilder, als in jenen kleinen Lieblingszügen, die eben am meisten charakterisiren. Die Phantasie des Dichters bildet sich in seiner Jugend, und wie sie sich da gebildet hat, bleibt sie, zumal in den Grundstrichen, die frühe Eindrücke bezeichnen. Hiob ist so  
voll

voll von hausväterlichen und gerichtlichen Bildern morgenländischer Emirs, die er auch auf Gott anwendet, daß man siehet, in dem Kreise war er erzogen und gebildet; davon sahe Moses in Aegypten nichts, und keiner seiner Vorfahren war auf diese Weise ein morgenländischer Fürst gewesen. Die ganze Denkart war ihm also fremd, und es wäre ein wahres Wunder, wenn er neben seinen Gedichten, Gesetzen und Verfassungen auch diese Sammlung Gedichte, nach der Seele eines ganz andern Völkerstamms, einer völlig andern Lebensweise, kurz einer ihm fremden Welt, hätte dichten sollen. Wenn ich einzelne Stücke durchgehen wollte, hätte ich hierüber lange zu reden; Sie können aber leicht diese Punkte der Vergleichung selbst finden.

N. Wie aber? wenn Moses dies Gedicht, als er bei Jethro war, aus dem Arabischen übersetzt hätte?

E. Ich sähe es gern, wenn es durch ihn unter die Ebräer gekommen wäre; wie beweisen wirs aber? Nach meiner Meynung ist das Buch nicht übersetzt, sondern Ebräisch geschrieben; ich wüßte nicht, was für ein Grund da wäre, es für übersetzt zu halten. Es nähert sich der Dichtkunst der Araber, so wie Idumäa dicht an Arabien lag, und sich also Sitten und der Geist der Dichtkunst natürlich mischten; weiter finde ich nichts, was diese Hypothese begünstigt. Vielmehr die stärksten Originalstellen des Buchs sind ihr entgegen.

N. Wenn Moses es also wenigstens bei Jethro gefunden hätte? —

E. Daß Sie ihn doch bei Jethro's Schaafen nicht müßig wollen seyn lassen! Und doch muß ich sagen, daß auch diese Meinung, so gern ich sie hätte, mir unwahrscheinlich vorkommt. Wäre dies Buch, von Moses Ansehen bekräftigt, in die Hände der Ebräer gekommen; wir würden, da es eine Sammlung so unvergleichlicher Bilder und Gedichte ist, viel mehrere Spuren der Nachahmung desselben in den Ebräischen Dichtern entdecken, als jetzt merkbar werden. Wie drängen und drücken sich die Propheten! wie bergen sie von einander Bilder in einem ziemlich engen Kreise, und führen sie nur, jeder nach seiner Art, aus. Diese alte ehrwürdige Pyramide steht im Ganzen unnachgeahmt da, und ist vielleicht unnachahmbar.

U. Mich dünkt, es gebe Nachahmungen in den Psalmen —

E. Nachahmungen einzelner Stellen und Bilder vielleicht; sehen Sie aber auch eben zu Davids Zeiten keinen nähern Weg der Bekanntschaft Israels mit Edom, als zu Zeiten Moses?

U. David unterjochte Edom.

E. Und dem Moses versagten sie sogar den Durchzug. Es war auch gar nicht in der Denkart Moses, von den benachbarten Völkern Kanaans Bücher oder Begriffe der Religion zu borgen, da er vielmehr sein Volk, wo möglich in allem, absondern wollte. Zu Davids Zeiten war die Sache anders. Als er seinen Schuh Edom, als einem Knecht, zuwarf: da standen ihm, wie die festen Städte, so noch vielmehr die etwanigen Schätze der Wissenschaft

des Landes zu Befehl, und der König, der ſich eine größere Ehre aus feinen Liedern als aus feiner Krone machte, wird ſich wahrſcheinlich um dieſelbe bekümmert haben. Hier kam alſo auch dieſe alte Weiſheit- und Lobgedicht auf die beharrende Gottesfurcht eines ihrer alten Emirs in ſeine Hände, und vor allen wars werth, von einem Fürſten und Hausvater, wie David, geleſen zu werden. Wenn er alſo in spätern Pſalmen (denn in dieſen ſind etwa ähnliche Ausdrücke merkbar) ihm nacheiferte: ſo bewieſe dieſe, daß auch Er die hohe Poesie deſſelben empfunden, und mit ſeiner Idyllenpoesie vermählt habe. So gar viel eigentlich nachgeahmte Stellen werden mir aber auch in den Pſalmen nicht ſichtbar; noch weniger in den Propheten; und Ezechiel iſt der Erſte, der den Namen Job, und zwar hinter Noah und Daniel, nennet. Kurz, mein Freund, ich folge der älteſten Nachricht, die wir von dieſem Buch haben; ſie iſt der Ueberſetzung der 70. beigeſetzt, und heißt alſo: „Dieſes Buch iſt aus dem Syriſchen (aus einer Handſchrift mit Syriſchen Buchſtaben) überſetzt. In der Landſchaft Auſitis, an den Grenzen von Idumäa und Arabien, hatte dieſer gelebt: ſein Name war Jobab. Er war von Väterſeite aus den Kindern Eſaus, der fünfte von Abraham. Die Könige Edoms nämlich waren Baſak, der Sohn Beor, Jobab, der Job heißt u. ſ. Die Freunde, die zu ihm kamen, waren Eliphaſ, ein Edomit, Fürſt von Theman, Baldad, Emir von Suah, Zophar, König der Minäer.“ Ganz aus der Luft gegriffen mag dieſe Nachricht nicht ſeyn, da ihr auch nichts im Buch widerſtreitet; ob

man freilich auch sagen könnte, sie sey aus Aehnlichkeit des Lauts im Namen Job und Jobab entstanden, und also nur auf das Geschlechterregister der Edomiten bei Moses gegründet. Etwas Gewisses wird in Dingen so hohen Alterthums nie herausgebracht werden; es ist auch zum Verständniß des Buchs nicht nöthig. —

U. Halten Sie denn die historische Einleitung mit den Gedichten gleich alt?

E. Zuweilen hab ich daran gezweifelt; ich fand aber auch meine Zweifel unwichtig. Die ersten Kapitel sind mit einer patriarchalischen Einfachheit, mit einer so hinreißenden Kürze, einer so schweigenden Erhabenheit geschrieben, daß sie des Verfassers der Poesien ganz werth sind: ja die Scene des ersten Kapitels ist offenbar der Grund des ganzen Buches.

U. Aber Satan? ein so später Begriff! —

E. Wie hier Satan erscheint, halte ich seine Vorstellung für uralt. Auch Er ist unter den Engeln, d. i. unter dem Hausgesinde des obersten Fürsten. Ausgesandt, die Welt zu durchforschen und Nachricht zu bringen, handelt er seinem Amt gemäß, und Gott lenkt ihn selbst auf Hiob. Er geht nicht weiter, als Gottes Wink gebietet, und auch dies thut er nur als Probe. Gott behält Recht, freilich lange auf Hiobs Kosten; und am Ende des Buchs ist von keinem Satan mehr die Rede. Sie sehen, dieser Begriff von ihm, als einem Engel unter Gottes Sendung, ist so ganz vom spätern Chaldäischen Begriff desselben unterschieden, daß ich mich über Heath u. a. wundere, die feinetwegen das ganze Buch zu einem Chaldäischen Buch haben ma-



chen wollen. Das schießt sehr fern vom Ziele. Der Chaldäische Satan ist Ormuzd entgegen, die primitive Ursache alles Bösen. Nicht einmal dem Typhon der Aegypter oder dem, was die Alten den bösen Genius eines Menschen nennen, möchte ich diesen Satan vergleichen; er ist nichts als Gerichtsengel Gottes, ein Bote zur Ausforschung, zur Züchtigung zur Strafe. Ich habe Sie schon aufmerksam gemacht, was für eine gerichtliche Denkart durch dieses ganze Buch herrscht. —

A. Sie wundert mich.

E. Warum? jede Zeit, jede Nation bringt ihre Sitten in den Himmel und in den Dräus. Wie der Gesichtspunkt im ersten Kapitel angegeben wird, daß Gott im Himmel als Emir sitzt, und zu gewissen Zeiten seine Knechte, die Engel, um sich versammelt, um von der Erde Nachricht zu erhalten: wie Satan als Gerichtsdiener gesandt wird, Hiob zu prüfen, ob er auch ein ächter Anbeter Gottes sey, und sich treu zu seiner Parthei halte: so sitzt dieser im ganzen Buch als ein Gefrafter da, der nicht verhört worden, als ein Bekränkter, dem Unrecht geschehen sey. Er wünschet nur seinen Richter zu sehn, und seine Sache ihm selbst vorzulegen: seine Freunde sind Advokaten Gottes, die sich des obersten, mächtigen Richters gegen ihn, den Verurtheilten, annehmen, und Ausflucht suchen hie und da. Zuletzt erscheint der Fürst selbst, und stellt Hiob majestätisch zur Rede. Hiob schweigt, und ihm geschieht Erstattung, reichliche Vergütung des Unrechts. Das ist der Plan des Buchs.

A. Ich wünschte ihn ausgeführt zu lesen.

E. Ich habe einige Reihen darüber entworfen; wollen Sie sie lesen? Sie werden den Faden des Gesprächs und die Charaktere der Redenden mit bemerkt finden.

U. Also ist doch eine Zusammenordnung unter den Redenden, ein Faden und Fortgang der dargestellten Verhandlung merkbar?

E. Allerdings; nur nicht nach unsrer Weise. Hiob fängt mit seiner Klage an: \*) die drei Gegner bringen ihre Rede vor: er antwortet. Dieses Zusammentreffen geschieht dreimal, \*\*) nur daß beim dritten Satz Zophar fehlet. Jetzt bleibt Hiob, der gegen sie Recht behält, allein auf dem Kampfplatz, und bringt seine Sache in Sprüchen vor, die gewiß mit zu den schönsten Stellen des Buchs gehören. \*\*\*) Er malt seinen vorigen Zustand der Glückseligkeit, seinen jetzigen Zustand des Jammers, und seine Unschuld so schön und rührend, daß er selbst am Ende der Rede wünscht:

Ach, daß ich einen hätte, der mich höret!  
 Ich sprach ist mein Vertheidigungswort;  
 o daß der Mächtige antwortete darauf,  
 und jemand meine Sach' in Schrift verfaßte!  
 Als Mantel würd' ich sie auf meine Schulter legen,  
 als Diadem sie mir um meinen Turban winden.  
 Ich wollt' ihm alle meine Schritte sagen,  
 vor ihm erscheinen, als ein Held.

---

\*) Kap. 3.

\*\*) Kap. 4 = 14. 15 = 21. 22 = 26.

\*\*\*) Kap. 27 = 31.

Als solcher stehet er auch hier wirklich, und läßt den Elihu reden: \*) bis Gott erscheinet, als Fürst und als Weiser. \*\*)

U. So wäre das Buch eine Art von Drama?

E. Ein Drama nach unsern Begriffen nicht; wie war auch ein solches über diesen Gegenstand möglich? Hier steht alles still in langen Sprüchen und Reden. Die Geschichte vorn und hinten ist offenbar nur Prologus und Epilogus, Eingang und Ausgang. Doch ich will über das Wort nicht streiten. Abtheilung ist in den Reden; mich dünkt aber auch, bei ihr wird das Wort Scene, Auftritt ganz gemißbraucht. Consessus einiger Weisen ist's, die pro und contra die Sache der Gerechtigkeit des obersten Weltmonarchen verhandeln, ein Kampf der Weisheit über Gottes und Hiobs Sache; kein Drama —

U. Sie glauben also, daß sich das Buch auf eine Geschichte gründe?

E. Das ist mir gleichgültig. Seine starke und tiefe Poesie machts zu einer Geschichte, wie es wenige giebt: es wird die Geschichte aller leidenden Rechtschaffenen auf der Erde. Auch ist's mir angenehm zu denken, daß ein Mann wie Hiob gelebt, daß er eine so starke Seele, einen so erhabnen Geist erwiesen habe, als dies Buch zeigt. Es ist ihm alsdenn das ewige Denkmal, das er sich wünschte, ein Denkmal mehr als in Erz gegraben, mehr als in Fels gehauen. Es ist mit starken Sprüchen in mensch-

\*) Kap. 32 = 37.

\*\*) Kap. 38 = 42.

liche Herzen geschrieben, mit ewigen Bildern auf die Tafel der Nievergessenheit verzeichnet. —

A. Aber alle Reden, wie sie da sind, Gottes Gericht und Erscheinung, Satan und der Inhalt der meisten Bilder sind doch nicht Geschichte? Wer könnte ex tempore solche Reden halten? dazu ein Gequälter? —

E. Die Composition ist Gedicht von Anfang bis zu Ende: daran ist kein Zweifel; aber ein Gedicht, das sich überall der Natur nähert. Die Morgenländer lieben solche gelehrte Concessus, lange Reden in geflügelten Sprüchen, die sie geduldig aus- und anhören und denn in eben der Weise beantworten. Dies *hym* ist ihre Weisheit, der stolze Schmuck ihrer Rede- und Dichtkunst. In die Neigung derselben, geflügelte Sprüche zu hören und Weisheitskämpfe zu feiern, setzte sich der Dichter, und schrieb diesen Kampf leidender Tugend, überwindender und überwundener Menschenweisheit. Wie viel davon Geschichte sey, d. i. wirklich und auf einmal möge davon seyn gesprochen worden? ruht uns zu wissen gar nicht. Der Dichter hat alles erhöht, und zu Einem Ganzen componirt, das vielleicht als die älteste Kunstcomposition der Welt da steht.

A. Ich freue mich darauf; denn auch die Materie zieht mich an, wie die ältesten Weisen von der Vorschung Gottes und dem Menschenschicksal geredet haben.

E. Zum letzten müssen wir erst die morgenländischen Traditionen, von des Menschen Schöpfung und seiner Bestimmung, für sich betrachten.

Wir werden dabei in einen Garten schöner poetischer Ideen kommen, und bemerken, was aus ihm etwa an Blumen und Früchten in den Kranz späterer Poesie gelangt sey? Haben Sie Lust dazu? Den Werth, den die Morgenländer und alle sinnliche Völker auf solche Sagen der Vorwelt, auf Sprüche, Namen und Nachrichten der Väter setzen, wissen Sie; die älteste Poesie, auch die Denkart dieses Buchs, hat sich ganz darnach gebildet.

A. Ich begleite Sie gern in diesen Garten hebräischer Urwelt.

E. Hier ist das Blatt über Hiob, an das ich dachte.

---

### Einige Züge des Buchs Hiob, als Composition betrachtet.

Im Buch ist eine zwiefache Scene, im Himmel und auf der Erde. Oben wird gehandelt, unten gesprochen; das Untere weiß den Sinn des Oben nicht, deswegen rath es hin und wieder — das tägliche Verhältniß aller Philosophien und Theodiceen der Welt.

Der Gegenstand des Buchs ist ein Leidender, ein unschuldig und sogar körperlich Gequälter. Ihm verzeiht man alle Klagen und Seufzer: denn auch ein Held ächzet bei körperlichem Schmerz. Er siehet den nahen Tod vor sich und wünscht ihn: sein Leben ist verbittert; warum sollte er nicht ächzen?

Hiob leidet als der Ruhm und Stolz Gottes: seine Plagen sind verhängt, das Ehrenwort des

Schöpfers über ihn zu bewähren; kanns einen edlern Gesichtspunkt menschlicher Leiden geben? Dieser große Umriß des Buchs ist Theodicee des Weltmonarchen; nicht die einseitigen Rechtfertigungen aus dem Munde der Weisen der Erde, obwohl auch von diesen viel Schönes gesagt wird.

Alles aber, was sie sagen, tröstet nicht; ja es erbittert. Hiob übertrifft sie in Schilderung der Macht und Weisheit Gottes, und bleibt doch elend — ein gewöhnliches Bild des Trostes der Erde. Ihr Schauplatz ist zu eng und umhüllet: sie suchen Gründe im Staube, da sie sie über den Sternen suchen sollten; und wer von ihnen reichte dahin? Keiner vermuthet nur, daß das der Grund der Leiden Hiobs war, was hier das erste Kapitel saget. a)

Wie wird des Unglücklichen Aschenhaufe geehret! Er ist ein Schauspiel der Engel und des ganzen himmlischen Heers. Hiob bewährt seine Tugend, rechtfertigt das Wort des Schöpfers: Gott hält den Kranz bereit, ihn zu krönen. — Diese doppelte Scene und die unsichtbaren Zuschauer, wie Hiob sein Unglück ertrage? machen den Schauplatz des ganzen Buchs heilig.

Der Mann, der ein Muster menschlicher Stärke und Treue im Himmel seyn soll, wird auf der Erde in einen Weisheitskampf verflochten; und hier ist er auch ein Mensch wie andre. Der Dichter hat ihm einen raschen Charakter und eine Wärme gegeben, die ihn gleich bei der ersten, wirklich gelin-

---

a) K. 1, 8=12. K. 2, 3=6.

den Zusprache Eliphas fortreibt. Dieser Sauerteig ist das Ferment seiner Tugend und auch dieser Gespräche: sie wären langweilig und ununterrichtend, wenn seine Freunde nur trösteten und Hiob nur klagte.

Durch alle geht ein feiner Faden fort. Die drei Weisen sprechen charakteristisch, und Hiob überwindet sie als Weiser und Dichter. Eliphas ist der bescheidenste, sogar daß er die erste Lehre, die er Hiob geben will, nicht selbst sagt, sondern einem Orakel in den Mund legt. b) Bildad greift Hiob mehr an, und Zophar übertreibt meistens nur, was Bildad sagte. Er verliert sich auch zuerst vom Schauplatz.

Es sind drei Angriffe der Kämpfenden. c) Am Ende des ersten ist die Sache schon so weit, daß Hiob von ihnen, seinen Beschuldigern, richterlich an Gott appelliret. d) Im zweiten ist der Faden am meisten verworren, und gleichsam des Gesprächs Knoten: denn am Ende desselben behauptet Hiob gegen Zophar sogar, daß es eben dem Bösen in der Welt wohlgehe e) — wozu ihn bloß die Hitze des Kampfs verleitet. Eliphas will durch eine feine Wendung einlenken; aber die Sache ist zu erbittert. Hiob behauptet seinen Spruch, f) Bildad weiß wenig, g) Zophar nichts mehr entgegen zu setzen, und Hiob

---

b) Kap. 5, 12.

c) Kap. 4 = 14. Kap. 15 = 21. Kap. 22 = 26.

d) Kap. 13.

e) Kap. 21.

f) Kap. 24.

g) Kap. 26.

ist Ueberwinder. Er geht wie ein Löwe zwischen niedergelegten Feinden einher, nimmt zurück, was er in der Hitze gesagt hatte, h) und sagt in drei Absätzen Sprüche, die die Krone des Buchs sind. i) —

So eintönig für uns alle Reden klingen, so sind sie mit Licht und Schatten angelegt, und der Faden oder vielmehr die Verwirrung der Materie nimmt zu von Rede zu Rede, bis Hiob sich selbst fasset und seine Behauptungen lindert. Wer diesen Faden nicht verfolgt und insonderheit nicht bemerkt, wie Hiob seinem Gegner immer den eignen Pfeil aus der Hand windet; entweder das besser sagt, was jener sagte, oder die Gründe jenes eben für sich braucht — der hat das Lebendige, Wachsende, Kurz die Seele des Buchs verfehlet.

Mit einer schönen Elegie fängt Hiob an k) und er schließt meistens seinen Spruch mit einer dergleichen rührenden Wehklagen. Diese sind wie der Chor des alten Trauerspiels: sie machen den Inhalt allgemein und menschlich.

Da Hiob die Weisen überwunden hat, wirft sich ein junger Prophet auf den Schauplag. l) Er ist wie die meisten Gottesbegeisterten der Art, anmaßend, kühn, allein weise: er macht große Bilder ohne Ende und Absicht; daher antwortet ihm auch niemand. Er steht wie ein lauter Schatte da, zwischen Hiobs und Gottes Rede; dieser widerlegt ihn nur durch seine Ankunft thätlich und — er ist

---

h) Kap. 27.

k) Kap. 3.

i) Kap. 28 = 31.

l) Kap. 32 = 37.



wie ein Schatte verschwunden. Sein Auftritt ist in der Composition des Ganzen weise und lehrreich geordnet. —

Gott erscheint unvermuthet und prächtig. Er unterbricht den Propheten, da dieser, ohne es zu wissen, seine Ankunft gemalt und für unmöglich gehalten hatte; er läßt die Weisen, seine Vertheidiger, stehn, und spricht mit Hiob. Mit diesem redet er auch, zuerst nicht als Richter, sondern als Weiser. m) Er legt ihm, der doch alle überwunden, und alle Weisheit Himmels und der Erde erschöpft habe, Räthsel und Fragen vor. Sie betreffen Geheimnisse der Schöpfung und Weltregierung; der Erdenweise steht verstummt.

Er führt ihm sieben wilde Thiergestalten, zuletzt die Ungeheuer des Wassers vor, n) die Er, der Vater der Welt, alle erschaffen; für die alle, als für seine Lieblinge, er täglich sorge. — „Warum sind diese Geschöpfe da? sie sind nicht für den Menschen, ja die meisten dem Menschen schädlich.“ — Der Weise der Erde steht verstummt und beschämnet. Unterwerfung also unter den unendlichen Verstand, unter den unübersehbaren Plan, unter die augenscheinliche Güte des großen Hausvaters, die für den Krokodill und Raben sorgt — dies ist die Auflösung der Fragen über Weltregierung und Schicksal aus dem Munde des Weltregierers selbst, der im Ungewitter und mit Thaten der ganzen Schöpfung redet. Die wahre Theodicee eines Menschen ist Stuz

---

m) Kap. 38.

n) Kap. 39 = 41.

dium der Macht, Weisheit, Güte Gottes in der ganzen Natur und demüthiges Erkenntniß, daß sein Verstand, sein Plan über den unsern reiche.

Gott belehrt also auch den Hiob nicht: warum er ihn geprüft habe? Er erstattet, er vergilt ihm seinen Schaden, und das ist, was der Sterbliche fordern konnte. Die Gemeinörter der sogenannten Gottesvertreter werden so wenig geehrt und belohnt, daß sie vielmehr — durch ein Opfer aus Hiobs Hand müssen versöhnt werden. —

Hohe Anlage des Buchs, von der ich nur einige schwache Züge entworfen! Wenn es kein Fürst geschrieben hat, so ist es eines Fürsten werth: denn seine Denkart ist königlich und göttlich. Durchs Ganze des Buchs hin handelt Gott als König, Hausvater und Weiser der weiten Schöpfung. Engel und Mensch, Rabe und Behemoth sind in seinen Augen gleich. — Die schönsten Beschreibungen von Gottes Eigenschaften und seiner Weltregierung, die beredtesten Trostgründe, und was man über Providenz und Menschenschicksal für und wider sagen kann, sind durchs Buch hin zerstreuet; die höchste Aufrichtung und Lehre ist aber die Einfassung des Buchs selbst. Epopee der Menschheit, Theodicee Gottes, nicht in Worten, sondern im Verhängniß, in seiner stillen That. *Ecce spectaculum dignum ad quod respiciat intentus operi suo Deus. Ecce par Deo dignum vir fortis cum mala fortuna compositus.*

Und wo ist dein Grab, du früher Weiser, der diese Theodicee und Epopee aussann, der sie in diese

stille That, das Verhängniß eines Leidenden auf seinem Aschenhaufen, brachte, und mit geflügelten Sprüchen seiner Weisheit, wie mit den Funken seiner raschen Seele, befeuerte und kränzte? Wo ist dein Grab, du hoher Dichter, Vertrauter des göttlichen Rathes, der Engel und Menschenseelen, der du Himmel und Erde in Einen Blick zusammen faßtest, und von der Klage des Gequälten im Schattenreiche bis zu den Sternen, ja über die Sterne hinauf deinen Geist, dein Herz, deine Dichtungsgabe, deine Leidenschaft schwangest? Blüht eine ewigrühnende Cypresse auf deiner Ruhestätte? oder liegst du verborgen, wie dein verschwiegener Name, und lässest dein Buch zeugen, und singst, hoch über unserm großen Aschenhaufen so vieler Gequälten, mit Morgensternen um deines Weltregierers Thron?

Oder warst du der Geschichtschreiber deiner Leiden und deines Triumphs, deiner überwindenden und überwundenen Weisheit, Du der glückliche Unglückliche, der Gequälte und Belohnte selbst? So hast du zum andernmal den Klagen deines Herzens Luft gemacht und deinen Sieg über Jahrtausende und Welttheile verbreitet. Aus deiner Asche ist auch mit diesem Buch ein Phönix, ein verjüngter Palmbaum hervorgegangen, dessen Wurzeln das Wasser saugen. Da du, wie du wünschtest, in deinem Nest erstarbst, hat sich der Weihrauch desselben umhergebreitet, hat manche Ohnmacht erquickt, und wird sie erquicken bis zum Ende der Zeiten. — Du ziehst den Himmel auf Erden, sein himmlisches Heer lagerst du unsichtbar um das Bett des Kranken, sein Leiden wird Schauspiel der Engel, Bewährung Got-

tes in seinem Geschöpf, auf das sich, wie zu Rechtfertigung seiner eignen Sache, prüfend sein Blick heftet. Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Die Geduld Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen: denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmmer. o)

---

o) Jacob 5, 11.

---